LAXIR
BON-BONS
Cascarets
KURIEREN VERSTOPFUNG
REGULIEREN DIE LEBER
10c, 25c, 50c
DIE SCHACHTEL
IN ALLEN APOTHEKEN

Dr. J. Bühler,
120 Ost McCarty Str.
Sprechstunden: 8 bis 9 Uhr Vorm.; 2 bis 3 Uhr Nachm.; 8 bis 9 Uhr Abends.
Telephon 1446.
Sprechstunden: Sonntags nur Vormittags.

C. C. EVERTS,
Deutscher Zahn-Arzt.
No. 84 Nord Pennsylvania Str.
Gas wird auf Wunsch angewandt.

WALTER FRANZ,
Zahn-Arzt,
No. 90½ Ost Market Straße. Coffin Block.
— Zimmer 43. —
Office-Stunden: 9 bis 12 Vm., 1 bis 5 Nm., 7 bis 9 Abends. Sonntags von 10 Uhr Vm. bis 2 Uhr Nm.

Coke. Coke.
In Klumpen u. zerkleinert.
Tickets können Sie bekommen in der Office der
Ind'polis Gas Co
No. 58 Süd Pennsylvania Str.

W. Gierke,
Deutscher
Buchbinder.
417 Ost McCarty Str. Ecke East
Up Stairs.
Herr Karl Stappert, 7 Süd Alabama Straße meine Bestellungen für mich entgegen.

Adolph Frey,
(Old Freedom & Right.)
Notary Public, Translator
Correspondent etc.
No. 196 Elizabeth Stret.
Take Blake St. Car.

Chocolate Coated
RIPANS TABULES
are intended for children, ladies and all who prefer a medicine disguised as confectionery. They may now be had (put up in Tin Boxes, seventy-two in a box), price, twenty-five cents or five boxes for one dollar. Any druggist will get them if you insist, and they may always be obtained by remitting the price to
The Ripans Chemical Company
No. 10 Spruce St. New York.
ONE GIVES RELIEF

Alles : : blitzblank
zu haben in Küche und Haus, erfüllt jede gute Hausfrau mit gerechtem Stolz. Das beste Mittel, alle Metallwaaren in kürzester Zeit und für die längste Dauer blitzblank und glänzend wie einen Spiegel zu machen, ist die
U. S. Metal Polish Paste,
die von der altbekannten u. bewährten Firma
George W. Hoffman,
295 Ost Washington Straße,
in Indianapolis hergestellt wird.
Für Gastwirthe ist das altbewährte Putzmittel **The Barkeepers's Friend**, von derselben Firma hergestellt, zum Putzen der Bar Fixtures 2c. einfach unentbehrlich und wer es einmal gebraucht hat, wird es stets wieder holen. „Bar Keeper's Friend" das Unentbehrliche, ist überall in Apotheken zu haben.

Das Deutsch-Amerikanische
Rechtsbureau und Notariat
— von —
H MARCKWORTH,
532 Vine St, Cincinnati, O.,
ist anerkannt das älteste, weitverbreitete und zuverlässigste in Amerika und Deutschland, und alle Ansprüche auf
Erbschaften und Rechte,
kann man vertrauensvoll in seine Hände legen, und versichert sein, daß die kleinsten, wie die größten
Vollmachts-Aufträge
mit gleichem Eifer und genauer Rechtskenntniß prompt und gewissenhaft erledigt werden.
Die offizielle Liste
vermisster Erben
wird wöchentlich in diesem Blatte erneuert.

MONEY can be earned at our new business, rapidly and honorably, by those of either sex, young or old, and in their own localities, wherever they live. Any one can do the work. Easy to learn. We furnish everything. We start you. No risk. You can devote your spare moments, or all your time to the work. This is an entirely new idea and brings wonderful success to every worker. Beginners are earning from $5 to $50 per week and upwards and more after a little experience. We can furnish you the employment and teach you everything you need to know, so that all who are willing to work can make money rapidly. Address, Stinson & Co., Portland, Maine.

Der Ritt ums Glück

Von Wilhelm Meyer-Förster.

(Fortsetzung.)

Sie blieb stehen, vor ihnen lag, jetzt ganz dem Blicke frei, das weite blaue Meer. Der Ostwind kam über die Küste und wehte ihr seidenes Kleid straff nach rechts. Der Schleier flatterte, und mit großen Augen sah sie in die Weite.

Konrad blickte sie an; er hatte in diesen wenigen Augenblicken eine merkwürdige Vision. Käthchens Kindergesicht schien ihm verändert, die feinen weichen Linien erstarrt und die lieben, zärtlichen Augen wie leblos. Kein Mensch war weit und breit zu sehen, nur das Meer brandete, und der Wind rauschte und knisterte in dem seidenen Kleide des Mädchens. Konrad hatte das deutliche Gefühl, als ob etwas Hartes, Kaltes herannahe, das sich gegen Käthchen wende und sie zerstören werde.

Er riß sich auf und trat einen Schritt vor. Dann legte er rasch seine Hand auf die ihrige.

„Käthchen."

„Was?"

Sie richtete langsam ihre Augen auf ihn, zwei unsichere, ängstliche Augen.

„Es ist vielleicht alles Unsinn, Käthchen, was ich gesagt habe."

„Was?"

„Das mit dem Sorgen um Andere. Die Sorgen bleiben keinem erspart. Die guten Tage, die uns das Schicksal schenkt, sollen wir sorgenlos genießen. Das Traurige kommt früh genug."

Es waren billige Weisheiten, aber sie kamen warm und überzeugt aus seinem Munde.

„Sie müssen immer fröhlich und heiter bleiben, Käthchen. Ich will nie mehr so ernst zu Ihnen reden."

Sie hatte Thränen im Auge; ein solches Uebermaß von Herzlichkeit, Mitleid und Liebe überkam ihn, daß er sie am liebsten an sich gerissen hätte. Aber er hielt nur ihre Hand fest.

Sie gingen schweigend weiter. Langsam entschwand das Meer und sein Brauden, der Wind brach sich hinter den Bergen, die Sonne leuchtete, und ein kleines Mädchen lief ihnen entgegen und bot Veilchen zum Kaufe.

Konrad nahm schweigend einen Strauß und gab ihn Käthchen.

Dann kamen die Häuser von Nizza, Wagen rollten vorbei, wieder spazierten lachende, geputzte Leute über ihren Weg. ——

Der Fremdenzufluß war stärker als je. Italienische, französische und englische Sportsmen waren zu der großen Nizzaer Rennwoche in Schaaren gekommen, auch die Russen, die Oesterreicher und die Deutschen zeigten sich zahlreicher als sonst. Die großen Hotels waren überfüllt, und in den bescheideneren Quartieren wohnten die vielen Leute, die sonst irgendwie mit dem internationalen Renngetriebe zu thun hatten.

Konrad hatte genug zu arbeiten. Brandes Correspondenz erforderte täglich Stunden, die Buchführung, die Engagements der Pferde, die tausend Rechnungen eines so großen Stalls bedingten viele Arbeit und genaueste Sorgfalt. Für jedes der vierzig oder fünfzig Pferde war Conto zu führen, das zahlreiche Stallpersonal mußte gekleidet, verköstigt und einlogirt werden. Die Rechnungen des Trainers und der jeweilig engagirten Jockeys waren genau zu führen und vorher festzustellen. Mit den zahlreichen Rennvereinen und Rennclubs gab es umfangreiche Correspondenzen und Verrechnungen, die Telegramme gingen tagtäglich aus und ein. Der Sportpresse waren die nothwendigen Mittheilungen zu machen, mit den Eisenbahnen des In- und Auslandes wegen der immer schwierigen Pferdetransporte Abkommen zu schließen. Waren die Pferde unterwegs, so mußten rechtzeitig Ställe gemiethet und für die Leute Quartiere genommen werden. Das Futter war zu kaufen, und zu all diesen tausenderlei Geschäften kamen Brandes' Privatangelegenheiten: die Begleichung der Rechnungen für den Haushalt und die Hotels, die Löhne der Dienerschaft, des Kutschers, des Kochs und so weiter.

Als Konrad diese Arbeit übernahm, fand er viele der Rechnungen in einem schauderhaften Wirrwarr. Der Secretär, der seit Wochen entlassen war, hatte nicht eben sorgfältig Conto geführt, und in der kurzen Frist seines Fortseins war die Unordnung ins Große gewachsen. Zuerst wußte Konrad mit dem allen nicht aus und ein. In einem kleinen Haushalte erzogen, in dem man mit dem Pfennige rechnete, und in einem Geschäftshause zu Insterburg herangebildet, wo die Pedanterie mit dem Lineal alles sauber unterstrich, kam er hier in die sonderbarsten Verhältnisse, von denen er nichts wußte, und die er nicht übersah. Nach den ersten Tagen ging er zu Brandes und bat offenherzig, ihn seiner Stellung wieder zu entheben:

„Ich verstehe davon nichts, ich bringe alles nur noch mehr in Unordnung."

Brandes lachte, dann setzte er sich einen ganzen Tag lang mit Konrad zusammen und unterwies ihn in allem. Er, der seit Jahren an keinem Schreibtische gesessen und nicht die Ruhe hatte, den kleinsten Brief selbst zu schreiben, prüfte, sortirte, ordnete die Rechnungen, das Conto der Pferde, alle die vielen Bücher.

Als sie am Abend mit Käthchen das Diner nahmen, erzählte er ihr lachend von dem großen Tagewerk.

„Uebrigens hat es mir Spaß gemacht. Es hat mich an die alte Zeit erinnert, wo ich noch in meines Vaters Comptoir zu Hamburg saß und keinen Blick rechts und links werfen durfte. Es war damals entsetzlich, aber es war doch auch schön. Denn es war die Jugend. Ja, die Jugend."

Er wollte an diesem Abend wie immer in den Club, wo großes Spiel sein sollte, aber er ging nicht. Der Wagen wartete stundenlang vor der Thür, bis der Kutscher Ordre erhielt, auszuspannen. Brandes war in bester Laune, er wurde nicht müde, von seiner Jugend zu erzählen, und Käthchen hörte mit leuchtenden Augen zu. So war der Vater sehr selten. Ging er nicht aus, so hatte man sicher Besuch geladen; mit ihm einmal allein zu sein, war ihr nicht oft vergönnt. Freilich waren sie auch diesmal nicht allein, aber Konrad zählte man schon nach den ersten Tagen zur Familie. Brandes duzte ihn und freute sich, daß die beiden jungen Leute schnell Freunde geworden waren.

Die wenige Zeit, die Konrad übrigblieb, gab ebenfalls Arbeit in Fülle.

„Die Hauptsache ist," sagte Brandes, „vor Allem etwas lernen. Mit Insterburger Schulbildung, mein lieber Junge, kommt man nicht durch die Welt."

So erschien alle Abende ein französischer Lehrer im Haus, ein kleiner, verwachsener Mann, der schon Käthchen Unterricht gegeben hatte. Dann folgten englische Stunden, ohne daß die französischen Conversationen aufhörten, und zum Ueberfluß verlangte Brandes, daß Konrad im Reiten und Pistolenschießen sich ausbilden sollte, und zwar sofort.

„Das erstere, mein lieber Junge, ist für unsern Beruf etwas ganz Selbstverständliches, und das andere kann man immer einmal gebrauchen, man weiß nicht wann."

„Unser Beruf!" Abends beim Schlafengehen dachte Konrad über dieses Wort nach. „Mein Beruf". Reiten und mit Rennpferden agiren! Er wollte lachen, aber er konnte es nicht. Dieses ganze große Leben des Turfs war ihm früher aus der Entfernung wie ein Babel erschienen, wie ein Sodom, in dem die Millionäre ihre tollen Launen befriedigten.

Von den Rennen sprach man in Insterburg wie von Stiergefechten, bei denen Menschen und Thiere ruinirt werden, wie von etwas Gottlosem, Schändlichem, das man am liebsten gar nicht erwähnt.

Das war nun „sein Beruf".

Je näher er diesen fremdartigen Verhältnissen kam, je einfacher erschienen sie ihm, und der eigenthümliche Schein von märchenhaftem Glanz und schrecklichen Geschehnissen wurde blasser, durchsichtiger. Er sah die Rennen zu Charlottenburg und Hoppegarten, zu Newmarket und Auteuil, und er fand sie amüsant, ohne bei ihnen sonderliche Quälereien von Thieren oder gar Menschen zu bemerken. Die Sportsmen, ob das Herzöge sein mochten oder englische Jockeys, waren, in der Nähe betrachtet, Menschen wie alle anderen. Sie sprachen freundlich mit ihm, als ob er ihresgleichen wäre, und sie schienen ihm weniger geziert und natürlicher als die Honoratioren von Insterburg.

Kam er an dem deckenhohen Spiegel im Vorzimmer vorbei, so blieb er in den ersten Tagen wohl stehen und maß sich selbst verwundert: sein modisch geschnittenes Haar, den englischen Kragen mit der schwarzen Krawatte und Goldnadel, den dunkeln Anzug und die Lackstiefel, die man mit Knöpfen schloß (wie das in Insterburg nur die Damen thaten, und zwar nur die vornehmen Damen). Er war ein anderer Mensch geworden, aber nach wenigen Tagen schien ihm das alles selbstverständlich. Als er einmal zu Griottes kam und Frau Griotte aus einem Staunen in das andere verfiel, war ihm das peinlich. Auf der Etagere, dem Schmuckstück der Griotte's, stand eine Insterburger Photographie, die ihn darstellte und im vorigen Winter angefertigt war. Er betrachtete das Bild wie etwas Fremdes: sollte er wirklich einmal so ausgesehen haben?

Brandes hatte ihm eines Tages Briefe diktirt. Als er fertig war und schon zur Thür ging, wandte er sich noch einmal um und sagte:

„Ehe ich es vergesse, mein Junge, hier ist das Honorar. Ich denke, wir machen das monatlich."

Er nahm aus seiner Brieftasche einen Tausendmarkschein und legte ihn auf den Tisch. Dann ging er.

Konrad war sprachlos, er vergaß zu danken. Dann eilte er Brandes nach und traf ihn noch auf der Treppe, im Begriff auszufahren. Er hielt ihm die Note entgegen:

„Nicht wahr, das ist doch nicht für mich?"

„Für wen sonst?"

„Ich meine, das ist doch nicht Alles für mich. Nicht wahr? Das wäre doch nicht möglich."

„Es ist das Honorar für den Monat, mein Junge."

„Das ist zu viel, zehnmal zu viel."

Brandes stieg die Stufen wieder hinauf, ging mit ihm in das Billardzimmer und drückte die Thür ins Schloß. Er war sehr ernst.

„Ich will dir etwas sagen, mein Junge, was du beherzigen kannst für das ganze Leben. Mit nichts als Liebenswürdigkeit, Selbstunterschätzung und ewiger Uneigennützigkeit kommt man nicht durch die Welt. Wenn ich tausend Mark dir als Honorar aussetze, so habe ich dafür meine Gründe. Das ist keine kleine Summe, wenigstens für dich nicht, für mich aber ist sie klein im Verhältniß zu dem, was ich an dir und von dir habe. Ich habe dich in mein Haus aufgenommen, weil du der Sohn meines besten, meines einzigen Freundes warst, aber ich habe das ebensowohl aus Eigennutz gethan. Ich habe einen Menschen nöthig, einen wirklichen, echten Menschen. Ich will Jemand haben, dem ich vertrauen kann wie mir selbst, und dem ich die Hand drücken kann. Ich lebe in einer Gesellschaft, in der es keine Freundschaft gibt und wenig Aufrichtigkeit. Die Menschen überschätzen mich, ich muß um meine Stellung ebenso kämpfen und sie vertheidigen wie der kleinste Geschäftsmann. Ich bin sehr glücklich, daß ich Jemand gefunden habe, dem ich vertrauen kann, ich habe — weiß Gott — einen solchen Mann sehr nöthig."

Er gab ihm die Hand, nahm seinen Hut, sagte kein Wort mehr und ging.

Achtes Capitel.

Die Rennen zu Nizza brachten Brandes' Farben Sieg auf Sieg. Mr. White, sein Trainer, war mit nur drei Pferden nach dem Süden gekommen, aber das kleine Trio holte gegen die große Streitmacht der Pariser und Engländer Preis auf Preis.

Der Prinz von Reichenberg hatte ebenso wie die übrigen anwesenden Deutschen große Summen in Wetten gewonnen, denn die deutschen Herren hielten zu Brandes' Pferden und brauchten diese patriotische Taktik nicht zu bereuen.

Käthchen war nur am ersten Tage mit hinausgefahren. Sie bekam Herzklopfen, als des Vaters Pferde in den Rennen liefen, und ihre Aufregung war bei scharfen Endkämpfen so groß, daß der Arzt Brandes dringend bat, das Mädchen nicht wieder mit hinaus zu nehmen:

„Die Kleine sieht kräftiger aus, als sie ist. Man muß sehr auf sie achten und vor allem ihr seelische Erregungen fern halten."

Brandes war tief bestürzt.

„Ihr hat nie etwas gefehlt, sie war von klein an das gesundeste Ding."

Er redete sich ein, der französische Arzt sehe zu schwarz, und beschloß, nach der Rückkehr in Berlin sofort Leyden zu consultiren. Natürlich gab er es aber nicht zu, daß Käthchen noch einmal mit hinaus fuhr.

Am Tage der großen Steeple-Chase kam der Prinz von Reichenberg vor das Hotel des Anglais gefahren, um Brandes abzuholen. Käthchen saß mit Konrad auf der Terrasse und las die deutsche Post. Sie gähnte und sah etwas gelangweilt aus, als aber der Prinz kam und um die Erlaubniß bat, einige Augenblicke Platz zu nehmen, war sie aufgeräumt und sogleich in bester Stimmung.

„Morgen sind keine Rennen, nicht wahr? Dann machen wir endlich die Partie nach Monte Carlo. Konrad, Sie gehen auch mit, ich freue mich zu sehr."

Der Prinz sah bleich aus und abgespannt, dunkle Ringe lagen unter seinen Augen. Er trug Gehrock und hohen Hut, hellgraue Handschuhe und ein Monocle ohne Einfassung. Der Anzug gab ihm ein ganz unvortheilhaftes Aeußere, er sah darin fast schwächlich aus.

(Fortsetzung folgt.)

Tiffanygläser.

Von Dr. Felix Poppenberg.

Keines kunstgewerblichen Objectes Kurs ist in den letzten Jahren so tief gesunken, wie der der venezianischen Gläser. Ihre hohe Zeit war, als die moderne kunstgewerbliche Bewegung noch im tiefen Schlummer lag. Seitdem lernten wir anders sehen, und damit wechselte der Geschmack und das Wünschen. Der Wechsel war kein Wandel zum Schlechtern und die Abkehr von der venezianischen Glaskunst keine unberechtigte.

Niemand, der selbst einmal in schwarzer Gondel von dem stillen Fondamento Nuovo vorbei an der cypressenüberragten Todteninsel des Friedhofes nach dem grauen Kanalnest Murano überfuhr, wird sich dort dem Zauber der altvenezianischen Glaskunst entzogen haben. Hier im Municipalgebäude sieht man in historischer Entwickelung ihre Anfänge, ihre Blüthe, vor Allem die wunderbaren Filigran- und Millefiorigläser, die Spitzengewebe in Glas, die goldbestäubten Aventuringläser. Kehrt man dann aber wieder zurück und bummelt durch die Arkaden des Markusplatzes, bleibt bei Testolini und Salviati stehen mit ihrer für den Bedarf der Fremden, für den Export nach dem Ausland bestimmten Verkaufswaare, dann sieht man das Absterben dieser Kunst.

Alle diese Gläser mit ihren ewigen Delphinen- und Drachenmotiven athmen eine Erfindungs-Armuth; man merkt ihre schablonenmäßige Massenherstellung. Auch der luftig-ätherische Charakter der alten Originale ist massiver, plumper geworden. Und vor allem ist eins, das sie dem modernen Geschmack entfremdet hat: der moderne Geschmack haßt das Ueberladene. Ein Objekt kann bizarr, launisch, raffinirt in seinen Nuancen sein. Aber ein gewisser Grundzug der Einfachheit muß vorherrschen. Diese Geschmacksrichtung zeigt sich in der Porzellankunst vor Allem im Bevorzugen Kopenhagens. Das barock-bombastische oder spielerisch-kokettirende Meißen wird heut vielfach abgelehnt, und jene schlichten, milchweißen Vasen und Teller der Dänen mit ihrem nur wie ein Hauch angedeuteten Dekor von flimmernd graublauen Blättern, flott hingeworfenen Thierumrisse der Dänen werden immer leidenschaftlicher gekauft.

Das schwülstig Ueberladene, Unruhige hat auch den venezianischen Gläsern den Todesstoß gegeben. Eine andere Glaskunst ist aufgekommen, die mehr unserm Gefühl entspricht.

Zwei Dinge sind bestimmend: der Reiz der Koloristik und der Reiz der Linien. Beides vereinigt in hohem Maße Köpping. Jedes Köpping'sche Glas ist eine Individualität für sich, während die venezianischen Gläser Massenwaare sind.

Der unbestritten erste Glaskolorist der Welt aber ist jetzt Louis Tiffany in New York. Jene gläsernen Blumengebilde, Dolden auf schwankenden Stengeln, Blumenkelche mit Schwertblättern, wie sie Köpping liebt, macht er nicht. Er beschränkt sich, abgesehen von seinen Lampen, Scheiben, Beleuchtungskörpern wesentlich auf eigentliche Gefäße von bewußter Einfachheit, schlichten, aber edlen, reizvollen Linien, Schalen, oval und rund, Tellern mit eingebogenen Rändern, kübelartigen Töpfen, bauchigen, langhalsigen Vasen, aus schlankem Fuß aufwachsenden, sich kelchartig erweiternden Gläsern, kürbisförmigen Flaschen.

Der Schmuck dieser Gefäße ist ihre Färbung. Jedes Stück stellt eine die Sinne umschmeichelnde Farbensymphonie dar. Ein Ineinanderklingen der Töne, ein Ueberfluthen der Linien, ein Changiren und Irisiren wie in einem künstlerisch abgetönten Serpentintanz. Die seltsamen Zwischen- und Mischfarben werden bevorzugt, die halben Töne; nie ein harter Durklang, immer weich verklingendes und verschwebendes Moll.

Ein Naturstudium steckt in dieser Kunst, das vor allem sich die seltenen und aparten Naturerscheinungen zu nutze gemacht hat. Der Künstler hat die geheimnißvolle Pracht der Opale mit ihrem leuchtenden Perlmutterglanz, die müde Abenddämmerung-Farbe des Amethysts, die Töne des Onyx und des Lapis lazuli für sich gewonnen. Und von den seltenen Steinen wandte er sich zu den kostbaren, raffinirten Blumen, den Orchideen, mit ihren getigerten Blättern; den braungelben, die, durch ein dahinter gestelltes Licht translucid gemacht, eine ganze Skala aller Nuancen ihres Tones geben; den mattlilafarbigen, die violettem Sammet gleichen. Er hat mit den Augen des Malers in einer Mondnacht südliche Meere in tausendfach irisirendem Schimmer perlenlichttriefend gesehen. Er hat aber auch mit den spähenden Blicken japanischer Kleinmeister manches Ueberseheene aus der Natur, die nuancenreichen Abstufungen in den Innenblättern eines Blüthenkelches seiner Erfahrung erworben. Und als Kind unserer modernen Zeit der Wissenschaft sah er auch durch das Mikroskop und entdeckte in der verwirrenden und doch so sinnvollen Verästelung der Blattfasern, in Staubgefäßbildung und Abschattirung fruchtbare Anregung zu ornamentalen und koloristischen Motiven.

Und das Alles sieht man als Niederschlag in diesen Gefäßen. Da sind mattgrüne Vasen, von feinem-fahlrothem Geäder durchwebt. Wie eine Netzhaut zieht es sich hindurch. Auf andern blühen große, leuchtende Pfauenaugen. Wunderblumen ranken sich an den Wänden hochstieliger Kelche auf, und fast monströs an die tausendlippigen Gewächse der Meerestiefe erinnernde, breitblätterige Pflanzen umwuchern in schillernder Schattirung die bauchigen Rundungen der Schalen.

Manche Gefäße zeigen die unendlich spielenden Farben-Variationen seltener Muscheln, zartes Marmorgeäder, die launisch verschlungenen Runen bizarrer Versteinerungen, die schwelgerische Koloristik der Schlangenhaut. Jedes Stück aber, das fühlt man, ist wirklich Niederschlag intim liebevollen Natursinns, der durch raffinirt ästhetischen Sinn und eine unerhört vollendete Technik sich in Kunstleistungen allervornehmster Art bekundet hat. Kunst, nicht Künstlichkeit — das gibt den Ausschlag.

Freilich sind die Preise dieser Gegenstände sehr hoch. Schließlich sind aber die venezianischen Gläser auch nicht billig, und mancher hat davon ein ganzes Bord voll. Welch feineren Reiz aber hat, statt vieler Massensachen, ein einziges wirklich edles Stück, künstlerisch gestellt: ein grünes Tiffanygefäß auf einem Hintergrund von gelbem Sammet; eine milchige Kopenhagenvase von leuchtend warmem Purpurroth abgehoben.

Die Herstellungsart ist übrigens durchaus Geheimniß. In Tiffany's Allerheiligstes hat noch selten Jemand einen Blick gethan. Tiffany's Hauptsorge ist vor Allem die Heranziehung einer künstlerisch geschulten Arbeitergeneration. Darum nimmt er Lehrlinge in großer Fülle auf, deren jeder in einem bestimmten Zweig von den älteren unterwiesen wird.

Einmal gab es einen großen Streit im Hause Tiffany, da entließ er die Arbeiter und engagirte dafür junge Frauen und Mädchen. Und diese Feminisirung, die der kluge Amerikaner vornahm, hat sich glänzend bewährt.

Das Mittel.

Frau Müller war krank. Als Reconvalescentin soll sie gemäß ärztlicher Verordnung recht oft beim offenen Fenster sitzen und frische Luft athmen, wozu sie aber nicht zu bewegen ist. Die Genesung geht nicht vorwärts. Da kommt Herrn Müller ein guter Einfall. Er miethet eine neue Wohnung. Nun sitzt Frau Müller den ganzen Tag beim offenen Fenster; denn vis-à-vis befindet sich — ein Hutladen.

— Dieser Tage starb in Kis-Ladany die älteste Bewohnerin des Dorfes, Sarah Halal, im Alter von 102 Jahren. Sarah Halal verliebte sich, der Dorfüberlieferung zufolge, als 18jähriges Mädchen in einen Gutsherrn und als dieser sie verließ, wurde sie irrsinnig. Fünfundachtzig Jahre lang lebte die Unglückliche gestörten Geistes und wartete fortwährend auf den Geliebten, der schon Decennien im Grabe ruht.

— Trotz aller Warnungen lassen sich in Antwerpen noch immer deutsche Auswanderer von Bauernfängern rupfen. In den letzten Tagen machten nicht weniger als vier Geprellte bei der Polizei Anzeige. Dem einen waren 1140, dem zweiten 400, dem dritten 350 und dem vierten 70 Mark von Landsleuten beim Kartenspiel abgeschwindelt worden. Gewöhnlich bieten sich die Bauernfänger den auf die Abfahrt der Dampfer wartenden Fremden in „uneigennützigster Weise" als Führer durch die Stadt an, wobei dann bestimmte Wirthshäuser besucht werden, in denen die nöthigen Vorbereitungen zu einem erfolgreichen Spielchen getroffen sind.

Frei für Männer!

Das merkwürdigste Mittel des Zeitalters für verlorene Kraft.

Ein freies Probepacket per Post gesandt an alle, welche darum schreiben.

Freie Probepackete eines außerordentlich merkwürdigen Mittels werden von dem State Medical Institute, Fort Wayne, Ind., ausgetheilt. Sie haben so viele Männer geheilt, welche jahrelang gegen geistiges und physisches Leiden infolge verlorener Manneskraft angekämpft hatten, daß das Institut beschlossen hat, freie Probepackete zu vertheilen an alle, welche darum schreiben. Es ist eine Hausbehandlung, und alle, welche irgendwie an geschlechtlicher Schwäche infolge jugendlichen Leichtsinns, vorzeitigen Verlustes der Kraft und des Gedächtnisses, Rückenschwäche, Varicocele oder Abmagerung von Körpertheilen leiden, können sich nun zu Hause selbst curiren.

Das Mittel hat eine eigenthümlich angenehme Wirkung von Wärme und scheint direkt auf die gewünschte Stelle zu wirken und Kraft und Entwickelung da zu gewähren, wo solche noth thut. Es curirt alle Uebel und Beschwerden, welche Jahre des Mißbrauchs der natürlichen Funktionen herbeigeführt haben, und ist in allen Fällen ein absoluter Erfolg gewesen. Ein Gesuch an das State Medical Institute, 321 First National Bank Building, Fort Wayne, Ind., um eines der freien Probe-Packete, wird berücksichtigt werden. Das Institut wünscht die große Klasse von Männern, welche nicht gut abkommen können, um behandelt zu werden, zu erreichen, und das freie Probepacket wird ihnen zeigen, wie leicht es ist, von geschlechtlicher Schwäche geheilt zu werden, wenn die richtigen Mittel in Anwendung kommen. Das Institut zieht keine Grenzen. Irgend Jemand, der darum schreibt, wird eine freie Probe zugesandt bekommen, sorgfältig versiegelt in einfachem Packet, sodaß der Empfänger keinerlei Unannehmlichkeit oder Veröffentlichung dadurch haben wird. Die Leser werden ersucht, ohne Verzug zu schreiben.

Es ist ganz natürlich, daß, wenn ein Mann von solch plagenden Uebeln geheilt worden ist, er darüber enthusiastisch sein sollte und nicht länger die freudige Neuigkeit für sich behalten kann. So kommt es denn, daß Tag für Tag Beweise, wie die folgenden zu ihnen gelangen, zum Dank für das Interesse in ihr Wohlergehen: „Geehrte Herren! Ich hoffe, Sie haben Zeit zuzuhören, während ich Ihnen den Dank ausspreche für Ihre Güte gegen mich. Ich gebrauchte Ihre Probe. Sie weckte mich auf. Ich ließ mehr davon kommen, und so wahr wie der Tag, ich habe meine frühere körperliche Kraft und mannhafte Rüstigkeit wieder. Nichts ist mir je bekannt geworden, das mir auch nur annähernd so viel Gutes gethan hätte." „Geehrte Herren! Das war eine merkwürdige Probe von Medizin, welche Sie mir zusandten. Sie ging direkt an die richtige Stelle. Ich konnte es fühlen. Ich war ganz vertrocknet und ausgemagert, aber heute bin ich so lebhaft wie ein Knabe, und so hoffnungsvoll in Bezug auf die Zukunft, wie nur je ein Mann sein konnte." „Geehrte Herren! Lassen Sie mich nicht Ihre Bekanntschaft verlieren. Die Probe, welche Sie sandten, hat mich gar bald wieder in Ordnung gebracht, und ich will alles haben, was zu einer vollständigen Kur nöthig ist. Ich habe 12 Jahre lang gelitten und ich lege den Betrag bei für Uebersendung der vollen Behandlung, besonders für die Entwickelung der Theile." Als Regel hat eine Medizin-Probe den Zweck, die Form und ihren Werth im allgemeinen bekannt zu machen, aber diejenigen, von dem State Medical Institute ausgesandt, haben hunderten von Männern Freude bereitet, wegen der schnellen Wirkung des Probe-Mittels. Es ist es wohl werth, sich es kommen zu lassen.

Von Menominee-Indianern sind während des verflossenen Winters ca. 16,000,000 Fuß Sägestämme geschlagen worden, die in Keshena, Wis., unter Regierungsaufsicht versteigert wurden und im Ganzen $201,688.05 brachten.

— Eine höchst merkwürdige Mißgeburt wurde vor einigen Tagen von der Frau des Sattlers Burd in Assincourt in Frankreich zur Welt gebracht. Das eigenthümliche Wesen, das übrigens vollkommen lebensfähig zu sein scheint, hat zwei auf nur einem Halse hintereinandergewachsene Köpfe. Das Eigenthümlichste dabei ist nun, daß der nach dem Rücken hinstehende Kopf weder Mund noch Nase hat, während die übrigen Organe, besonders Augen, sehr wohlgebildet sind. Der Körper dieses Monstrums ist durchaus nicht mißgestaltet, sondern im Gegentheil sehr ebenmäßig und kräftig gebaut. Das eigenthümliche Naturspiel ist von den bedeutendsten dort umwohnenden Aerzten in Augenschein genommen und auf seinen Gesundheitszustand hin untersucht worden. Ein ausführlicher Bericht über den absonderlichen kleinen Weltbürger soll demnächst der Akademie der Medizin in Paris übersandt werden.

Ein Unfehlbares Mittel.

Das Feld der Wirksamkeit des berühmten Dr. Bull's Husten Syrup wird immer fortbestehen, denn wenn eine Mutter einmal dieses unfehlbare Mittel gegen Husten, Erkältung, Bräune oder Keuchhusten gebraucht hat, so wird sie nie eine andere Medizin versuchen. "Ich gebrauchte Dr. Bull's Husten Syrup seit 15 Jahren in der Familie gegen Husten, Erkältung, Bräune und Hals-Leiden und fand ihn ein ausgezeichnetes Mittel." Frau D. T. Clarke, 163 Congreß Str., Cleveland, O. Dr. Bull's Husten Syrup wird überall für 25 Cents verkauft und man darf sich nicht von Verkäufern überreden lassen einen anderen oder etwas billigeren Artikel zu nehmen, denn nur der ächte Dr. Bull's Husten Syrup giebt immer zufriedenstellende Resultate.

MOZART-HALLE,
37 und 39 Süd Delaware Straße.
Die älteste, größte und schönste derartige Halle in Indianapolis, jetzt neu und elegant ausgestattet, steht Vereinen und Privaten zur Abhaltung von Konzerten, Bällen, Versammlungen u. s. w., unter liberalen Bedingungen zur Verfügung. — Club-Räume für Vereine sind jederzeit zu haben.

50 YEARS' EXPERIENCE
PATENTS
TRADE MARKS
DESIGNS
COPYRIGHTS &C.
Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion free whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. Handbook on Patents sent free. Oldest agency for securing patents.
Patents taken through Munn & Co. receive special notice, without charge, in the
Scientific American.
A handsomely illustrated weekly. Largest circulation of any scientific journal. Terms, $3 a year; four months, $1. Sold by all newsdealers.
MUNN & Co. 361 Broadway, New York
Branch Office, 625 F St., Washington, D. C.

Unterstützt die
UNION CO-OPERATIVE LAUNDRY,
betrieben von Union Wascharbeitern.
No. 138, 140 und 142 Virginia Avenue.
W. L. Somerville, Manager.

Geschäfts-Wegweiser
— von —
INDIANAPOLIS.

Leder-Handlungen.
Hide, Leather & Belting Co., 125 S. Meridian St.

Schuhe und Stiefel (Retail.)
Schauroth & Co., 18 O. Washington St

Pianos und Musikalien.
Carlin & Lennox, 31 Ost Market St.

Lebendes Vieh.
Merchants Union Stock Yards.
Barber A. & Co.
M. Sells & Co.
Tolin, Totten, Tibbs & Co.
Stockton, Gillespie & Co.
Clark, Wysong & Voris.

Landwirthschafl. Geräthe u. Wagen
Holten W. B. Mfg. Co., 177 O. Wash.
Gale Mfg. Co., 117 W. Washington St.
H. T. Conde Implement Co., 27 N. Capitol Ave.

Bau- und Leihvereine.
German-American Bldg Ass'n, 100 N. Delaware St.
International Bldg & Loan Ass'n 23 Ost Market St.
Indiana Mutual Bldg & Loan Ass'n Journal Gebäude.

Zuckerwaaren, (Wholesale.)
Daggett & Co., 18 West Georgia St.

Dresch-Maschinen.
Minneapolis Thrashing Machine Co., 117 W. Washington St.

Riemen und Leder.
Taylor & Smith, 137 S. Meridian St.

Schnittwaaren.
Murphy, Hibben & Co., 97 S. Meridian
Erwin, D. P. & Co., 106 S. Meridian

Apotheken.
Sloan Drug Co., 22 W. Washington St

Thierärzte.
Greiner L. A., 18 S. East St.

Feuer-Versicherung.
McGillard Agency Co., 83 O. Market

Ice Cream.
Furnas R. W. 112 N. Pennsylvania St.

Milcherei.
Indianapolis Creamery, 52 Mass. Av.

Trust Compagnien.
Indiana Trust Co. & Safety Vault.
The Marion Trust Co., Monument Place

Grundeigenthum und Versicherung.
Spann John S. & Co., 86 Ost Market

Bauholz.
Coburn Henry, Georgia St.

Weißblech.
Tanner & Sullivan, 116 S. Meridian St

Putzwaaren.
Fahnley & McCrea, 140 S. Meridian St

Bäckereien.
The Parrott & Taggart Bakery. Tel. 900
Bryce's Bakery, 14 Ost South St.

Schuhe und Stiefel (Wholesale.)
Hendricks & Cooper, 85 S. Meridian St
McKee R. S. & Son, 102 S. Meridian.

Hüte, Handschuhe etc.
Hendrickson, Lesler & Co., 89 S. Merid.

Eisen- und Schmiedewaaren.
Van Camp Hardware & Iron Co., 78 S. Illinois St.
Hildebrand Hardware Co., 52 S. Merid.
Layman & Cary Co., 63 S. Meridian St.
Francke & Schindler, 35 S. Meridian.
Clemens Vonnegut, 184 & 186 E. Wash.

Eisen und Stahl.
Holliday W. J. & Co., 59 S. Meridian

Farben, Oel und Glas.
Burdsal & Co., 34